

## Perspektiven der Fachdidaktik

Annegrit Brunkhorst-Hasenclever

*Nachfolgend ist das Manuskript eines Vortrages abgedruckt, den Frau Brunkhorst-Hasenclever auf der Jahrestagung der Biologiedidaktiker Nordrhein-Westfalens am 12. November 2000 in Recke, Heiliges Meer, gehalten hat.*

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung zu Ihrer Fachtagung, die ich gern angenommen habe, gibt sie doch Gelegenheit, zu einem Thema mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, das die Lehrerbildung und vielleicht sogar die Hochschulausbildung generell reformieren könnte. Ich habe versucht, in einer kleinen Expertise zur Fachdidaktik Entwicklungsmöglichkeiten für diese Disziplin zu skizzieren. Sehen Sie mir bitte nach, wenn ich im Eifer des Gefechts manchmal über das Ziel hinausschieße.

„Ach, liebste Ottilie“ ruft in J.W. v. GOETHES ‚Wahlverwandtschaften‘ der Gehülfe in komischer Verzweiflung, als er gefragt wird, worin denn das Geheimnis der didaktischen Kunst bestehe und wie man die Gemütsarten und Fähigkeiten der Kinder zu Tage bringen könne: „Alle Wissenschaft und alle Theorie sind doch zu nichts nütze, wenn sie denn nicht ihre Anwendung und ihren Zweck in der Praxis des Lebens findet, erst recht, wenn sie zur Verbesserung der menschlichen Sitten und unserer Jugend beiträgt.“

Zwischen Bildungsgehalt und praktischer Nutzenanwendung hat es die Fachdidaktik schwer. Zwar hat die Bildungspolitik seit einigen Jahren die Bedeutung dieser Disziplin für das Lehramtsstudium erkannt, nachdem über lange Jahre die bei der Integration der Pädagogischen Hochschulen gewonnenen Pro-

fessuren im Rahmen knapper werdender Ressourcen und zurückgehenden Lehrbedarfs als Steinbruch für Einsparungen entdeckt worden waren.

In Nordrhein-Westfalen haben wir – als Trendsetter sozusagen – bereits 1994 in die Lehramtsprüfungsordnung Studium und Prüfung der Fachdidaktik obligatorisch gesetzt. In der neuen LPO werden die fachdidaktischen Qualifikationen künftiger Lehrerinnen und Lehrer präzise angegeben. Im studienbegleitenden Prüfungsverfahren sind fachdidaktische Leistungsnachweise in eigenständigen Studienmodulen nachzuweisen, in Verbindung mit Praxisphasen werden sie verbindliche Prüfungsbestandteile.

Aber während ich diese rechtförmlichen Regelungen hier aufzähle, fühle ich mich unwohl. Offen gestanden weiß ich überhaupt noch nicht, woher wir die entsprechenden Prüfungsausschüsse nehmen sollen, auch nicht, wie wir sicherstellen können, dass die didaktischen Schlüsselkompetenzen, die der Bildungspolitik vorschweben, durch Hochschulpersonal abgedeckt werden können, erst recht nicht unter der Perspektive, dass in wenigen Jahren die letzten kw-Vermerke abgearbeitet sein werden und der Mangel an Nachwuchswissenschaftlern sich bereits gegenwärtig mehr als bedrohlich abzeichnet.

Die Abordnung von tüchtigen Lehrerinnen und Lehrern an die Hochschulen mit dem Ziel einer Qualifizierung in der Fachdidaktik ist hier ein mühsamer erster Schritt, den das Land Nordrhein-Westfalen – anders als Baden-Württemberg – zu gehen versucht. Inwieweit dieses Instrument greift und die desolaten Defizite an fachdidaktischen Nachwuchswissenschaftlern auszugleichen vermag, kann erst mittelfristig festgestellt werden. DFG-Stipendien und Graduierten-Kollegs in Bereichen der Fachdidaktik haben aufgrund ihres Seltenheitswertes in Deutschland gegenwärtig fast noch den Charakter der Utopie.

Wir müssen uns aber auch fragen lassen, ob die Fachdidaktik den Platz, der ihr in einer Wissensgesellschaft zukommt, nach ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstand tatsächlich ausfüllen kann, ob es mit ihrer erhofften Entwicklung zu einer forschenden Disziplin bereits so bestellt ist, wie die Hoffnungen der achtziger Jahre verhiessen.

Anders als die Fachdisziplinen muss die Fachdidaktik gegenwärtig immer noch den enormen Spagat von gesellschaftlichen Ansprüchen einerseits und wissenschaftlichem Ungenügen aushalten.

Es sind im Wesentlichen vier Ansprüche, denen sie sich bei gleichzeitigem selbstkritischen Ungenügen stellen muss.

## 1 Fachdidaktik als forschende Disziplin

Die Darstellung des Forschungsstandes der Fachdidaktik im Verständnis einer Wissenschaftsdisziplin erweist sich in einem schwer überschaubaren Feld als kaum limitierbares Unterfangen. Die Abgrenzung der empirischen Forschung von der Entwicklung im Schulfach oder der Arbeit an Lehrmitteln ist oft nicht erkennbar. Was unter fachdidaktischer Forschung verstanden wird, ist entsprechend uneinheitlich und wird auch von der Fachdidaktik selbst sehr heterogen betrieben.

Diese mangelnde Identität als Forschungsdisziplin erklärt zumindest zum Teil die seit Beginn der neunziger Jahre wieder deutlich akzentuierte Kritik, die insbesondere auch aus Kreisen der Fachdidaktiker selbst artikuliert wird.

Diese Kritik betrifft die Topoi der diskursiven Verständigung, die Themen-erzeugung, die Praxisrelevanz und nicht zuletzt das Selbstverständnis der Disziplinen und deren Legitimation.

Wenn der Deutschdidaktiker HUBERT IVO bereits vor zwanzig Jahren sagt, „der wissenschaftliche Status der Fachdidaktik verdankt sich weniger einer empirisch antreffbaren ausgearbeiteten Disziplin, als vielmehr dem Postulat danach“, so scheint dies heute immer noch oder vielleicht wieder aktuell. Diese Diagnose muss vor dem Hintergrund der spezifischen Situierung und Entwicklung der Fachdidaktik in Deutschland gesehen werden. Für die Fachdidaktik in Deutschland ist seit dem 19. Jahrhundert die Nähe zu den Schul- und Unterrichtsfächern konstitutiv. Es scheint übertrieben, wenn JÜRGEN OELKERS sagt, die Entwicklung der Fachdidaktik habe sich aus der Entwicklung der Schulfächer heraus vollzogen; nicht zu leugnen dagegen ist eine sehr affine und dichte Nähe. Der überwiegende Teil der Ausbildung in den Lehrerseminaren und anschließend den Pädagogischen Akademien entfiel auf die Schulfächer. Damit war die fachliche Ausbildung schon früh Gegenstand einer professionellen Fachdidaktik. Dieser Verweisungszusammenhang verschwindet mit der Akademisierung der Lehrerausbildung merkwürdigerweise nicht, er wird eher noch intensiviert und bestimmt fachdidaktische Erwartungen und Aufgabenprofile nach wie vor.

Fachdidaktik ist traditionell Teil der Lehrerausbildung sowie der Schul- und Lehrmittelentwicklung. Diese historische Fixierung hat Folgen und hat wesentlich dazu beigetragen, dass Fachdidaktik sich zunächst eben nicht primär als forschende Disziplin, d.h. als implizite Didaktik der Entwicklung von Wissenschaften oder als Transferwissenschaft für Forschung in gesellschaftliche Verwendung und schließlich auch nicht als systematisches Wissensmanagement

zum Schlüsselfaktor im internationalen Bildungswettbewerb entwickeln konnte. Der genuine Arbeitsbereich und der Identitätskern von Fachdidaktik ist Schule und hat sich dadurch lange Zeit auf einen sehr engen Praxis- oder Anwendungsbezug pädagogischer Professionalisierung fokussiert.

Die Akademisierung der Lehrerausbildung und insbesondere die Entwicklung einer wissenschaftlichen Lehrerbildung sollte für eine seinerzeit unspezifisch diskutierte Qualitätsverbesserung sorgen. Zum einen sollte für alle Lehrämter wissenschaftliche Solidität gesichert werden, zum anderen sollte für das bis dahin völlig unspezifische gymnasiale Lehramt ein deutlicherer Berufs- und Praxisbezug erreicht werden, den man relativ unreflektiert aus der alten Funktion der Fachdidaktik ableitete. Offen blieb nämlich in der Adaption der Fachdidaktik für alle Lehrämter bei der systemischen Integration der Fachdidaktik in die wissenschaftlichen Hochschulen, in welche Richtung sich eine wissenschaftlich zu verstehende Fachdidaktik entwickeln sollte.

Was genau die Fachdidaktiken tun sollten, um aus schulpraktischen Disziplinen der Lehrerbildung Forschungsdisziplinen zu machen, wurde nie bestimmt. Auch der Generationenwechsel in der Fachdidaktik, der sich schon in den siebziger Jahren vollzog, konnte das alte Fachverständnis nicht radikal verändern. Insofern erfolgte mit der generell vollzogenen Integration von Fachdidaktik und Fachwissenschaft keine klare Aufgabenzuweisung, die dieser formalen Integration entsprochen hätte und damit auch keine grundsätzliche Reflexion auf einen notwendigen Paradigmenwechsel.

In abgeschwächter Form entstand diese Entwicklungshemmung auch für die Erziehungswissenschaft, soweit sie sich als Kern der Lehrerbildung verstand. Daher gilt nicht nur für die Fachdidaktiken, dass die Konturierung im Blick auf Forschungsaktivitäten über Literaturproduktion hinaus zunächst nur geringe produktive Folgen zeigte.

Die Erziehungswissenschaft allerdings differenzierte sich sehr rasch in Einzeldisziplinen, die Ausbildungs- und Forschungsfunktionen außerhalb der Lehrerbildung besetzten. Das traf für die Fachdidaktiken nicht zu. Sie bildeten keine eigenen Studiengänge aus, erhielten keine eigenen Diplome, sondern blieben auch bezogen auf den eigenen Nachwuchs, an die Staatsexamina der Lehrerbildung gekoppelt, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen in Deutschland, z.B. in München.

Die Folgen dieser Entwicklung haben sich als durchaus negativ erwiesen. Mit wenigen Ausnahmen wird in den Studiengängen und Hochschulinstitutionen der deutschen Lehrerbildung Fachdidaktik immer noch primär als Lehr- nicht als Forschungsgegenstand verstanden. Diese Ausrichtung führte dazu,

dass die Fachdidaktik sich überwiegend als Vermittlung von Know-how verstehen, das ausbildungsrelevant angeboten werden kann. Das in der Lehre vorherrschende Wissen muss zum Zweck der Ausbildung passen und auf den Kreis der Absolventen bezogen bleiben. „Die daraus resultierende Folge ist, dass Gefahr besteht, Wissensvarianz zu reduzieren, offene Fragen eher nur rhetorisch zu formulieren und Prinzipien geleiteten Überzeugungen das Feld zu überlassen“. Aber auch der sehr enge Bezug fachdidaktischer Arbeit auf die Schulfächer und die für diese leitende systematische Organisation führt dazu, dass Forschungswissen in der fachdidaktischen Lehre nur marginal aufgegriffen wird, obgleich es wesentlicher Bestandteil aller universitärer Studiengänge sein sollte. Ausbildungsfachlich ist ebenfalls unbestritten, dass eine zeitgemäße Lehrerbildung für alle Studierenden Teilhabe am forschenden Lernen ermöglichen muss, um dem Anspruch pädagogischer Handlungsfähigkeit gewachsen zu sein. Die mangelnde Einbeziehung von forschendem Lernen führt somit nicht nur dazu, dass die Fachdidaktik bis heute in der scientific community als eigenständiger Wissenschaftsbereich immer noch einen schweren Stand hat. Sie bewirkt auch, dass Verfahren und Methoden entdeckenden Lernens in der Lehrerbildung auch von der Fachdidaktik spärlicher angeboten werden, als dies erforderlich wäre.

Ihr unverzichtbarer Qualifikationsbeitrag in der Lehrerbildung wirkt im universitären Bewusstsein vielfach eher wertmindernd als reputationssteigernd. Dies lässt sich besonders deutlich in den Primarstufenstudiengängen nachweisen, in denen die Fachdidaktik am solidesten verankert werden konnte. Die deutliche Präsenz der fachdidaktischen Perspektive wird zum Vorwurf mangelnder wissenschaftlicher Solidität umgemünzt

Ständig gerät Fachdidaktik in die Gefahr, durch ihre Ausrichtung an den Schulfächern Fragen der Curriculumentwicklung und der Lehrplanarbeit ins Zentrum zu stellen und die Frage nach Kommunikation, Produktion und Management von Wissen diesem Auftrag nachzuordnen.

## **2 Fachdidaktik als Vermittlungswissenschaft**

Die fehlende Tradition im Bereich fachdidaktischer Forschung hat auch hinsichtlich der Konzeptionierung ihrer „syntaktischen Struktur“, wie BERCK es nennt, Konsequenzen. Lange Zeit hat sich Fachdidaktik wesentlich als methodischer Zugriff auf Probleme der Aufbereitung und Vermittlung von schulfachbezogenen Wissensbeständen verstanden. Die Orientierung am Schulfach findet in dieser Auffassung ihre Spiegelung in einem entsprechend reduzierten

Verständnis von Transferwissenschaft. Fachdidaktik als Vermittlungswissenschaft, wie sie beispielhaft in den vergangenen fünf Jahren in einzelnen Naturwissenschaften, übrigens nach OELKERS' Expertise beispielhaft auch in der Biologie entwickelt worden ist, grenzt sich klar ab gegen Unterrichtsmethodik und Didaktik. Sie ist Unterrichtswissenschaft und -forschung, die – auf der Grundlage wissenschaftlicher Prinzipien – Kategorien und Verfahren für Unterrichtsbeobachtung, -analyse und -evaluation liefert.

Unterrichtswissenschaft wird auch von Fachdidaktikern vielfach definiert als Disziplin, die zwischen Fachwissenschaft und Praxis situiert ist. Als leitend werden bei diesem Aufgabenprofil die Begriffe „Lehren und Lernen“ identifiziert. Dabei ist jedoch in der Regel nicht die erziehungswissenschaftliche, kognitionspsychologische oder lernpsychologische Dimension handlungsbestimmend, sondern die damit verbundene Artikulation von Unterricht. Dennoch gelingt der Fachdidaktik an dieser Stelle eine wesentliche Aufgabenzuschreibung. Sie leistet auf wissenschaftlicher Grundlage die Übersetzung von spezialisiertem Wissen der Fachdisziplin in den Zusammenhang von Schulwissen. Insofern sind hier alle Voraussetzungen vermittlungswissenschaftlicher Systematik und damit die Grundlegung der Fachdidaktik als wissenschaftsexplikative oder anwendungsbezogene Wissenschaft prinzipiell eingelöst.

Hier liegt auch, darauf komme ich am Schluss der Ausführungen nochmals zurück, aus meiner Sicht ein wesentlicher Entwicklungsauftrag der Fachdidaktik zur Transferwissenschaft. Hierzu gehört allerdings auch, dass Lehren und Lernen mit neuen Medien nicht nur von der Fachdidaktik als ihr genuines Instrumentarium genutzt, sondern zum Feld eigener fachdidaktischer Forschungen vorangetrieben wird.

Es wäre aber eine erneute Engführung, nur diese gleichsam instrumentelle Seite der Fachdidaktik als ihren Entwicklungsauftrag zu definieren.

### **3 Fachdidaktik als Reflexionssystematik über Traditionen und Wissensbestände der Fachwissenschaft**

Bei diesem Auftrag gerät die Fachdidaktik wiederum in ein neues Dilemma. Stellt sie einerseits aufgrund ihrer Übersetzungsaufgabe die Frage nach der wissenschaftsimmanenten, nach der gesellschaftlichen und pädagogischen Relevanz von Wissensbeständen und unterzieht dabei zugleich die Traditionsbestände des Faches und die Fachdisziplin einer kritischen Reflexion, so verletzen die Lernbeschleunigung und die rasante Forschungsprogression sowohl die

nach wie vor mit dem Schulwissen verbundenen Kanonerwartungen wie die wissenschaftliche Konsensbildung der Fachdisziplinen.

Im reflexiven Diskurs der Fachdisziplinen ist die Kanondebatte und die mit ihr verbundene Reflexion auf relevante Bestände und Maßstäbe der Fachdisziplin Gegenstand der Wissenschaftstheorie des Faches und seiner gesellschaftlichen Verortung.

In Zeiten einer verstärkten Rückbesinnung auf gesellschaftliche und ethische Wissenschaftsverantwortung sind solche Leitziele auch wieder wissenschaftstheoretisch bedeutsam. Wenn Fachdidaktik sich in der bisher skizzierten Weise auf das Zielfeld Schule und damit auf Bildungsprozesse junger Menschen fokussiert, so fordert der Bildungsauftrag des Wissenstransfers die Fachdidaktik als wissenschaftstheoretische Leitdisziplin heraus: Sie ist aufgerufen, wissenschaftliche Verantwortung und ihre Standards im Blick auf gesellschaftliche Entwicklung und wissenschaftlichen Wettbewerb aufzurufen.

Liest man die Thesen des Wissenschaftsrats zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland aufmerksam in diesem Kontext, so halte ich es für unerlässlich, unter dem Rubrum „Anwendungsorientierung und Praxisbezug“ eine solche ethische Verantwortung im Sinne eines Bildungsauftrags von Wissenschaft und Forschung zu verankern. Nicht die Erwartung von einer bruchlosen Umsetzung theoretischen Wissens auf Alltagspraxis, die Studierende vielfach unter Praxisbezug verstehen, sondern die Verantwortung von Wissenschaft für Humanität ist ein praxisorientiertes Proprium der Fachdidaktik und sollte ihren Identitätskern und ihr Aufgabenprofil bestimmen.

#### **4 Fachdidaktik als implizite Didaktik der Wissenschaftsdisziplin und als Wissenschaft vom Wissenstransfer**

Fachdidaktik muss sich entwickeln zu einer impliziten Didaktik der Entwicklung von Wissenschaften und zum Transfer von wissenschaftlichem Wissen in gesellschaftliche Verwendungszusammenhänge; dies gilt sowohl für die Aufgaben im Zusammenhang des Schulwesens als auch außerhalb des Schulwesens.

Wie der Orientierung am Schulfach die Orientierung an der Wissenschaftsdisziplin und deren Entwicklung vorgeordnet ist, so beschränkt sich der künftige Auftrag von Fachdidaktik weder auf die Anpassung des schulischen Kanons an wissenschaftliche Erkenntnisse noch auf deren didaktische Reduktion auf den Horizont der Schülerinnen und Schüler. Vielmehr ist es der fachwissen-

schaftliche und wissenschaftstheoretische gemeinsame Auftrag von Fachdidaktik und Fachdisziplin, Wissensbestände auf ihre Relevanz hin zu befragen.

Der Auftrag der Fachdidaktik aber ist es, die implizite Didaktik der Wissenschaft je neu zu identifizieren und zu organisieren: zum einen nach innen, so dass sich die Wissensbestände geordnet und akzentuiert abgrenzen, bearbeiten und darstellen lassen.

Dadurch wird Fachdidaktik zum integralen Bestandteil der Wissenschaften, ihrer Struktur und ihrer Darstellbarkeit.

Sie wird zum Exponenten der wissenschaftlichen Selbstexplikation, ohne die keine wissenschaftliche Disziplin überleben kann.

Als explizite Didaktik transportiert die Fachdidaktik mit kontrollierbaren wissenschaftsmethodischen Verfahren wissenschaftliches Wissen in gesellschaftliche Zusammenhänge und leitet dazu an, dass es dort angewendet, kommuniziert und weiterentwickelt werden kann. Die Fähigkeit zu geordneter, sachangemessener und verantworteter Kommunikation von Wissen beschränkt sich keinesfalls nur auf die Profession des Lehrers, sondern ist überall dort gefordert, wo Wissen, Kenntnisse und Kompetenzen als Ressource eingesetzt und weiterentwickelt werden sollen.

Dass solches Wissen zum Berufserfolg unverzichtbar ist, dass es in einer Wissensgesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt, wenngleich es mit Begriffen wie Wissensmanagement und Kommunikationskompetenz nur unzureichend modisch umschrieben wird, haben wirtschaftlich betriebene Kommunikationsagenturen und Fortbildungsunternehmen längst begriffen.

Die Fachdidaktik und die Wissenschaftsdisziplinen dagegen haben diesen Paradigmenwechsel vom Forschungswissen und methodischer Umsetzung zu einem kooperativen Prozess bisher nicht eindeutig vollzogen. Sie überlassen damit die Nutzung und die Kontrolle von Wissen, wirtschaftlichen Interessenagenturen und Instanzen. In einer verantworteten Wissensgesellschaft aber müsste die Wissenschaft selbst diese Kontrolle übernehmen.

Die Fachdidaktik könnte hier die Instanz sein, die Wissen organisiert, übersetzt und schließlich gesellschaftliche Relevanz identifiziert. Sie stellt die Verfahren und Methoden zur Verfügung, die Wissensaneignung, Wissensdarstellung und -produktion fördern und damit zum forschenden Lernen anregen.

Nicht nur Lehrerinnen und Lehrer benötigen diese Qualifikationen; ja nicht einmal auf pädagogische Felder beschränkt sich diese Fähigkeit. Die Bedeutung didaktischer Kommunikation für die Etablierung einer Lern- und Wissensgesellschaft sichert die Rolle der Fachdidaktik als wissenschaftlicher Dis-



ziplin neu. Sie muss dazu allerdings den Diskurs mit der Fachwissenschaft neu und selbstbewusst aufnehmen. Auftrag der Fachdidaktik als forschende Disziplin ist es in diesem Zusammenhang, die Bearbeitung von Folgen und Problemen des Wissenstransfers, im Weiteren der Produktion und Kommunikation von Wissen zu leisten. Beides ist eine erstrangige gesellschaftliche Aufgabe, die sich zunehmend auf globale Formen des Bildungswettbewerbs einstellen muss. Nach diesem Verständnis würde die Fachdidaktik nicht nur zu einem Schlüsselfaktor im Bildungswettbewerb.

In ihrer Hand lägen auch die Standards für Wissenschaftsethos, Wissensverantwortung und Wissenschaftsnutzung. Relevanz von Wissensbeständen bedeutet ja immer Gesellschafts- und Bildungsrelevanz. In dieser Rückbindung an Humankompetenz als Bildungsziel könnte die Fachdidaktik eine wichtige Stimme im Diskurs der Wissenschaften im Forschungswettbewerb sein und die gegenwärtige Diskussion um Schlüsselqualifikationen als Erfolgsstandards kritisch und nachdenklich begleiten.

**Verfasserin:** Dr. A. Brunkhorst-Hasenclever, Ministerium für Schule, Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Völklinger Str. 49, 40221 Düsseldorf